

Grußwort von Johannes Kahrs MdB

auf der Gedenkfeier für Erich Schulz am 25. April 2018 auf dem Friedhof Berlin-Columbiadamm

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Gedenkstätte Deutscher Widerstand erinnern heute zum zweiten Male an den von einem rechtsextremen Mitglied der „Wiking-Jugend“ ermordeten Arbeiter Erich Schulz. Er wurde unter großer Anteilnahme der Organisationen der Arbeiterbewegung beigesetzt, sein Grab war bis 1933 Ort beeindruckender republikanischer Demonstrationen und überdauerte – zu unserem Glück – die nationalsozialistische Diktatur.

Ich freue mich sehr, dass Du, lieber Andreas Geisel, heute die Gedenkansprache halten wirst und wir im Anschluss dann gemeinsam die Kränze an der Grabstätte von Erich Schulz niederlegen werden. Ich danke dem Team der Gedenkstätte Deutscher Widerstand herzlich für die Vorbereitung dieser Veranstaltung.

Meine Damen und Herren,

Erich Schulz war 27 Jahre alt, als er sich am 25. April 1925 mit der Reichsbanner-Kameradschaft Kreuzberg an einem Wahlkampfumzug beteiligte. Das Reichsbanner setzte sich für den Kandidaten des demokratischen „Volksblocks“ ein. Dies war der Zentrumspolitiker Wilhelm Marx, den die Parteien der „Weimarer Koalition“ – Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutsche Demokratische Partei und Zentrum – am 9. April 1925 als Kandidaten für das Amt des Reichspräsidenten aufgestellt hatten. Erich Schulz wurde erschossen, während er für diesen demokratischen Kandidaten warb.

Wilhelm Marx, Jurist, Zentrumspolitiker, im Reichsbanner aktiv, ist heute fast vergessen, obwohl er mit einer Amtszeit von insgesamt etwas mehr als drei

Jahren der am längsten amtierende Reichskanzler der Weimarer Republik war. Gestatten Sie mir, dass ich heute an diese Persönlichkeit erinnere.

Wilhelm Marx, 1863 in Köln geboren, war Jurist mit Leib und Seele. Von 1899 bis 1921 gehörte er dem Preußischen Abgeordnetenhaus bzw. dem Preußischen Landtag an; Mitglied des Reichstags (und auch der Nationalversammlung) war er zwischen 1910 und 1932. Dies bedeutete eine heute fast nicht vorstellbare Doppelbelastung. Während des Ersten Weltkrieges unterstützte Wilhelm Marx 1917 die Resolution des Reichstags für einen Verständigungsfrieden.

Die Weimarer Reichsverfassung von 1919 garantierte aus seiner Sicht erstmals den Katholiken volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Für ihn sollte das Zentrum eine streng verfassungstreue Partei sein. Allen rheinischen Separationsbestrebungen erteilte Marx klare Absagen. Seit September 1921 führte er die Reichstagsfraktion des Zentrums, seit Januar 1922 war er auch Parteivorsitzender. Er verfolgte eine pragmatische „Politik der Mitte“ und suchte immer wieder mit anderen Parteien zu praktischen Lösungen zu gelangen. Für uns ist heute kaum vorstellbar, wie schwierig dies in den von politischen Unruhen geprägten Jahren 1922 und 1923 war.

Deutschland verdankt Wilhelm Marx, der seit dem 30. November 1923 Reichskanzler eines Minderheitenkabinetts aus DVP, BVP, Zentrum und DDP war, mit dem „Wunder der Rentenmark“ das Ende der Hyperinflation. Marx setzte sich auch für Versöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern ein, und erreichte eine erste Räumung der noch besetzten Gebiete im Westen Deutschlands. Seine erste Amtszeit sollte knapp 13 Monate bis zum 15. Dezember 1924 dauern.

Nach dem überraschenden Tod Friedrich Eberts stellte ihn das Zentrum als Kandidaten für das Amt des Reichspräsidenten auf. Im ersten Wahlgang erhielt er nur knapp 4 Millionen Stimmen, wurde aber als Kompromisskandidat des aus Zentrum, Demokratischer und Sozialdemokratischer Partei gebildeten „Volksblocks“ für den zweiten Wahlgang. Er unterlag dem ehemaligen kaiserlichen Generalfeldmarschall von Hindenburg am 26. April 1925 mit 13,7 gegen 14,6 Millionen Stimmen. Die Schwesterpartei seiner Zentrumsparterie, die Bayerische Volkspartei hatte empfohlen, für Hindenburg zu stimmen; vermutlich war dies für dessen Sieg verantwortlich.

Es ist verständlich, dass nach dieser Niederlage Wilhelm Marx sich zunächst ins Privatleben zurückziehen wollte. Doch wirkte 1926 als Reichsjustizminister und zwischen Mai 1926 und Juni 1928 wieder als Reichskanzler mehrerer Minderheitskabinette – Wilhelm Marx leistete seinen Teil zur Stabilisierung der Weimarer Demokratie. Er wurde nach massiven Richtungskämpfen in der Zentrumspartei von Reichspräsident Hindenburg als Reichskanzler entlassen. Seine politische Karriere verfolgte er danach nicht weiter. Die NS-Zeit, in der er zuerst von den Nationalsozialisten schwer angegriffen und auch angeklagt wurde, überlebte Wilhelm Marx sehr zurückgezogen lebend. Er starb am 5. August 1946 in Bonn.

Meine Damen und Herren,

ich möchte an dieser Stelle nicht spekulieren, wie die politische Entwicklung in Deutschland verlaufen wäre, wenn im April 1925 nicht Hindenburg, sondern Wilhelm Marx zum Reichspräsidenten gewählt worden wäre. Deutschland hätte einen republikanischen, von einem breiten Bündnis getragenen Reichspräsidenten gehabt, der tief im christlichen Glauben verwurzelt das Erbe Friedrich Eberts angetreten hätte. So aber hatten die demokratischen Kräfte eine empfindliche Niederlage erlitten, der kaiserliche Generalfeldmarschall machte den Boden für jene Kräfte frei, die letztlich in die NS-Diktatur führten.

Ich wollte Ihnen heute nur kurz das Bild des Mannes skizzieren, für den sich Erich Schulz an seinem Todestag eingesetzt hat. Beide, Wilhelm Marx und Erich Schulz, sind heute zu Unrecht vergessen. Vielleicht trägt diese Veranstaltung dazu bei, die Erinnerung an sie lebendig zu halten.

Vielen Dank!